

Aufsatz gleichsam als biblische Grundlage beachtenswerte Ausführungen über „Die Freiheit des Christen und das Gesetz des Geistes bei Paulus“ aus der Feder des bekannten Exegeten St. Lyonnet bringt, sehen die folgenden die libertas christiana im Lichte ignatianischer Spiritualität, wie sie in den Exerzitien zum Ausdruck kommt. Diese suchen sie für das geistliche Alltagsleben fruchtbar zu machen. Freunde ignatianischer Exerzitien werden sich durch das Buch besonders angesprochen fühlen.

**ORAISON MARC**, *Was ist Sünde?* (122.) Knecht, Frankfurt/M. 1968. Brosch. DM 8.80, sfr 10.60, S 65.10.

Das Buch gibt einige Vorträge des bekannten französischen Priesters und Psychologen wieder, die um die Themen Schuld-Freiheit-Moral-Sünde-Beichte kreisen. Sie mögen für die Zuhörer recht interessant gewesen sein, können aber in ihrer schriftlichen Fixierung wenig befriedigen. In mehr oder weniger geistvollem Geplauder, von einem Punkt zum anderen springend, bietet Vf. einige Gedanken zu den genannten Problemen, ohne die aufgeworfenen Fragen in ausreichender Weise zu beantworten, wie es ja auch in kurzen Vorträgen gar nicht möglich war. Was nun eigentlich der Begriff „Sünde“ besagt, bleibt einem nach der Lektüre der Oraisonschen Aperçus noch ziemlich rätselhaft. Die energischen Attacken des Autors gegen jede Gesetzes- und Pflichtmoral (63 ff) schießen weit über das Ziel hinaus und sind nur in Hinsicht auf gewisse Zerrbilder einer solchen sittlichen Einstellung berechtigt. Eine Moral ohne verpflichtende Normen bietet niemandem einen Halt. Daß alles, was wir tun können, stets (läßliche) Sünde ist, da die Sünde im Ungenügen unserer Antwort gegenüber Gott und dem Nächsten bestehe (98/99), stellt zum mindesten nach katholischem Verständnis eine unhaltbare Übertreibung dar, belehrt uns doch die Dogmatik, daß selbst ohne Gnadenbeistand der Mensch nicht in all seinen Werken sündigen müsse.

Im vielstimmigen Konzert der Meinungen mag auch diese Veröffentlichung zu Wort kommen. Man erweist aber dem Autor einen schlechten Dienst, wenn man seine Vorträge, die selbst diesen Anspruch gar nicht erheben, als „eine gedrängte Summe seiner Moralthologie“ bezeichnet (Klappentext).

**PREMM MATTHIAS/BÖCKLINGER KARL**, *Christlicher Lebenswandel*. Eine Moralthologie für Laien. (XI u. 385.) Weis, Salzburg 1969, Ln. S 153.-.

Seiner im Jahre 1962 erschienenen und in mehrere Sprachen übersetzten Laiendogmatik „Weltüberwindender Glaube“ läßt der verdiente frühere Salzburger Dogmatiker nunmehr eine nach dem Schema des Dekalogs ausgerichtete Moralthologie für Laien fol-

gen, von der er den allgemeinen Teil und das 1.-4. Gebot selbst verfaßt und den restlichen Stoff dem Linzer Moralthologen K. Böcklinger zur Bearbeitung anvertraut hat. Als Leser seines Werkes zog P. nicht nur Akademiker in Betracht, sondern sein Buch wendet sich „auch an die weiten Volksschichten ohne höhere Bildung im Sinne eines Katechismus für Erwachsene“. Er entschloß sich für den Dekalog als Grundlage des Gesamtaufbaus, weil ja auch „die heute noch vorgeschriebenen Katechismen“ so aufgebaut seien (Vorwort). Hier übersieht P. jedoch, daß die künftigen Katechismen in ihren die Sittenlehre betreffenden Partien sich schwerlich an die Ordnung des Dekalogs halten werden. So verwundert es auch nicht, daß er als „wissenschaftliche Grundlage“ auf das „anerkannte dreibändige Moralwerk von Noldin“ verweist, ohne zu gewahren, daß dieser vor einigen Jahrzehnten geschätzte Entwurf einer herkömmlichen Theologia moralis, der zweifellos nicht zu bestreitende didaktische Vorzüge besaß, inzwischen von der Fachwissenschaft ad acta gelegt wurde und auch keine neuen Auflagen mehr erfährt. Allerdings beruft sich P. auch auf B. Häring's „Gesetz Christi“, dem er öfters einzelne spezielle Aussagen entnimmt. In bezug auf den Gesamtton seiner Moraldarstellung kann P. jedoch kaum den bekannten Redemptoristen als Gewährsmann in Anspruch nehmen, da dieser in seinen Veröffentlichungen keinen Hohl daraus zu machen pflegt, wie sehr er eine christliche Sittenlehre ablehnt, die sich in erster Linie als Gebots- und Sündenethik präsentiert.

Als eine solche muß aber leider der von P. vorgelegte Versuch einer Laienmoral charakterisiert werden. Der allgemeine Teil beginnt denn auch gleich mit der Gesetzgebung auf Sinai, von der Vf. trotz gelegentlicher Bezugnahme auf moderne Exegeten eine Darstellung gibt, die bei den Alttestamentlern einiges Erstaunen erregen dürfte. Wenn man sich den dick gedruckten Text des Dekalogs (3) anschaut, stößt man auf Formulierungen, die (mit Ausnahme des fünften und siebten) die biblischen Zehngebote in einer zu pastoralen Zwecken zurechtgestutzten Fassung wiedergeben, die mit dem biblischen Original nicht übereinstimmt. Nichtsdestoweniger wird dem Leser versichert, dies sei der Wortlaut der von Gott auf Sinai geoffenbarten sittlichen Gebote, die Gott selbst niedergeschrieben habe (7). „Genau die gleichen Zehn“ sollen dann auch „darüber hinaus jedem Menschen von Natur aus ans Herz geschrieben“ sein (14). — Nach Ausführungen über das Gewissen, wobei auch die Religionsfreiheit berücksichtigt wird, legt Vf. eingehend die Bosheit und die Folgen der schweren und der läßlichen Sünde dar. Ferner kommt zur Sprache die Willensfreiheit und ihre Hindernisse sowie das Verhalten in Versuchungen. Den Abschluß